

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.
Administrationspreis:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasensteins & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasensteins & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 132. Hermannstadt, Samstag den 10. Juni 1899. 115. Jahrgang.

Der Haß der Oesterreicher.

Unter dieser Epithete schreibt „Neues Bester Journal“ an leitender Stelle: Im Seelenleben des Individuums gibt es häufig schwer lösbare Probleme. Die Psychologen, Romanischreiber und Dramendichter haben die ganze Geschichte der Civilisation durchschüttelt, um zur Lösung derartiger Probleme zu gelangen; die Gesetze des inneren Seins von Männern und Frauen bildeten das Studium eines Shakespeare und Molière. Aber auch die von den Vätern erzielten Resultate sind nur lückenhaft und sie geben nur Anlaß zur Entdeckung neuer Probleme. Noch complicirter ist das innere Leben der Nationen und folglich ist auch die Aufgabe der Völkerpsychologen eine viel schwierigere. Gesteigert wird die Schwierigkeit durch den Umstand, daß es auf diesem Gebiete nur sehr wenig Bahnbrecher gab. Die Staatsphilosophen und Geschichtsschreiber kümmerten sich nicht besonders um die Völkerpsychologie. Diese hat aber dennoch ihre Gesetze, deren Kenntniß für den Politiker notwendig, ja sogar von hoher Wichtigkeit ist. Auch ein Einzelwesen kann nur dann richtig behandelt werden, wenn man einen Einblick in seine Seele gewonnen hat; umso mehr sollten die Staatsmänner und Historiographen sich mit dem Studium des inneren Wesens der Völker beschäftigen. Und factisch vermag nur ein in seinen Forschungen tiefgehender und mit psychologischen Mitteln arbeitender Staatsphilosoph den seelischen Zustand der Völker Oesterreichs zu verstehen. Später einmal wird ein mit den nämlichen Mitteln ausgestatteter Geschichtsschreiber die dort sich jetzt vollziehenden Dinge richtig schildern können. Verblüffende Probleme der Völkerpsychologie sind es, die jenseits der Leitha aufstauen, und in erster Reihe steht unter denselben die Frage, warum jene Völker von solcher Antipathie gegen Ungarn erfüllt sind.

Launen kommen im Leben der Völker ebenso vor, wie in demjenigen von Individuen. Der Haß aber, den die Oesterreicher gegen Ungarn hegen, ist mehr als eine bloße Laune, er ist eine tiefempfundene Leidenschaft. Eine in engerem Maße sich fundierende Feindseligkeit ließe sich noch mit Hilfe der einfachen und klaren Regeln der Psychologie erklären. Den Schlüssel zur Erklärung würde uns die neuere Geschichte der Monarchie bieten. Die Deutschen mögen ebenso, wie die Slaven und Ungarn für die Ursache der Bereitung ihrer gouvemenentalen Bestrebungen halten. Aber sie haben hierin nur zur Hälfte recht. Die Idee eines centralisirten deutsch-Oesterreichischen Reiches wurde durch die slavischen Experimente unmöglich gemacht, noch bevor es einen Dualismus gab. Der Gedanke des Föderalismus hatte schon in der hochjüdischen Ära seine Anhänger, und er wurde durch das October-Diplom sozusagen auf das Niveau eines Regierungssystems erhoben. Andererseits war es die deutsche Centralisirung, welche den heftigsten Angriff auf das Slaventhum bedeutete. Trotzdem wurde die Monarchie durch den von den Ungarn erkämpften Dualismus in zwei Staaten getheilt. Dieser Zweitheilung lag der Gedanke zu Grunde, daß jeder der beiden Staaten einheitlich und centralisirt sein solle. Diese Grundidee wurde von den Slaven gravamindö gefunden; die Deutschen hingegen vermochten uns die Zerspaltung des centralisirten Reiches nicht zu verzeihen. So wurden wir denn zum Gegenstand immerwährender Recriminationen, die durch die Erfolglosigkeit der fortgesetzten Experimente der deutschen Centralisten und der slavischen Föderalisten ergänzt wurden. All' das aber konnte nur höchstens zu einer nicht sehr sympathischen Stimmung Anlaß bieten, da doch überdies die Deutschen und Slaven einander paralytisierten und einander mehr haßten, als uns. Ihr gegenseitiger Haß ist ein glühender, und nun schlägt die Woge ihres gegen uns gerichteten Hasses noch höher. Bei allen Ausgleichsverhandlungen schließen die beiden feindlichen Völkerrassen eine Waffenbrüderschaft gegen uns; sie vereinigen ihre Kräfte, um uns eine Niederlage zu bereiten. Es ist das ein Grad des Paroxyasmus, der in den gewöhnlichen Regeln der Psychologie keine Erklärung mehr findet und höchstens durch die vorkommenden Umstände einigermaßen verständlich wird. Dieser Paroxyasmus herrscht aber unter den Völkern Oesterreichs nicht allein gegen Ungarn. Insbesondere die leidenschaftliche Stimmung der chauvinistischen Deutschen

richtet sich gegen die Oesterreichische Staatsidee an sich. Vom Lösungsworte „Los von Rom“ angefangen bis zur allgeringsten Erscheinung deutet Alles darauf hin, daß die Deutschnationalen Oesterreichs in verbundener Raserei nach dem Sturze des Oesterreichischen Staates, ja der Monarchie streben. Nur so hoffen sie ihren Zweck zu erreichen, welcher auch in der Abfälligkeit ihres Nachgedrucktes besteht, und nur so erhoffen sie ihre Einverleibung in die große deutsche Nation. Folglich besteht es sich von selbst, daß jeder Factor, welcher der Ausbildung der Monarchie hindernd im Wege steht, von den deutschen Ultras mit glühendem Haße verfolgt wird, und so richtet sich denn dieser Haß gegen Ungarn, weil Ungarn gegenwärtig die sicherste Stütze der Monarchie bildet. Allerdings wollen die Oesterreicher nicht gleich das ganze Gebäude der Monarchie in Brand stecken, wie die extremen Deutschen. Aber auch sie sind bereit in unblühlicher Absicht nach Moskau gepilgert; sie möchten von innen eine Explosion bewerkstelligen, und als Zündstoff sollte ihnen der Föderalismus dienen. Diesen aber meinen sie nur so verwirklichen zu können, wenn die Bande zwischen Oesterreich und Ungarn gelockert werden, und zwar nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die staatsrechtlichen Bande. Thatsächlich könnte der Föderalismus in Oesterreich nur auf der Basis der Personalunion organisiert werden, wenn die Sache in den von den Oesterreichern gewünschten Dimensionen überhaupt möglich wäre.

Darin besteht also die wahrscheinlichste psychologische Ursache des gegen uns gerichteten Hasses der Deutschen und Oesterreicher. Es ist möglich, daß die zur Ergänzung der tiefen befähigte Staatsphilosophie und später die Geschichtsschreibung auch noch andere Ursachen entdecken. Derzeit aber finden die psychologischen Räthsel der transleithanischen Völker auch schon in den angeführten Umständen ihre Lösung. So wollen wir uns denn mit demselben nicht weiter befassen, sondern einfach nur die Thatsachen constatieren, um auf Grund derselben festzustellen, daß der Paroxyasmus der Deutschen und Oesterreicher die Vernichtung der gegenwärtigen Constitution der Monarchie bezweckt. Wie es bei schweren Krankheiten in pathologischer Hinsicht vorkommt, so ist auch in dieser krankhaft leidenschaftlichen Stimmung ein jäher Wechsel möglich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei den Oesterreichern Völkern eine Ermüthigung ploßgreifig, durch welche eine Aenderung der Tendenz und die Herstellung eines billigen Ausgleichs ermöglicht wird. Es wäre das nicht nur im Interesse der Monarchie, sondern auch in demjenigen der Völker Oesterreichs sehr zu wünschen. Freilich ist vorerhand ganz besonders das Interesse der ungarischen Nation an den Bestand der Monarchie geknüpft. Mit reifer Erwägung müssen aber auch die Deutschen und Oesterreicher zur Einsicht gelangen, daß unter den Trümmern der Monarchie auch ihre Interessen begraben oder zumindest erheblich geschaden nehmen würden. Selbst der Triumph der nationalen Einheit könnte den Deutschen keinen Ersatz für den materiellen Verlust bieten, den sie in dem übrigens ganz unabweislichen Falle zu erleiden hätten, daß ihnen die Verschmelzung mit dem deutschen Reiche gelingen sollte. Es würde dann ihre ganze, auf künftlichem Wege hergestellte materielle Existenz vernichtet werden, die jetzt durch die Constitution der Monarchie zusammengehalten wird. Und über die nämlichen materiellen Verluste hinaus würden die Oesterreicher auch in ihrer Existenz als Rasse bedroht werden. Als reichsdeutsche Provinz würde Oesterreich nicht nur seinen wirtschaftlichen, sondern auch seinen geistlichen Charakter einbüßen. Die reichsdeutsche Germanisirung würde ganz andere Resultate aufweisen, als die Oesterreichische. Das sind Gesichtspunkte, die auf den deutsch-Oesterreichischen Föderalismus von abfälliger Wirkung sein müßten und es im entscheidenden Moment vielleicht auch sein werden. Dann werden sie einsehen, wie ungerecht und wie unklug ihr Haß gegen Ungarn ist. Geschichte die Abfälligkeit, so kann der Monarchie die allerhöchste Prüfung erspart bleiben, die sonst unaufhaltsam kommen muß. Aber die Geschicknisse von Jahrhunderten bestärken uns in dem Glauben, daß die Monarchie der Habsburger auch diese Probe bestehen wird. Sie wird sie schon aus dem Grunde bestehen, weil Ungarn all' seine Kräfte für den Thron und die Monarchie einsetzt wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Juni.
Zur Ausgleichsfrage liegen aus Wien folgende Meldungen vom 7. d. vor: In der Ausgleichsfrage ist heute kein einziges wesentliches Moment zu verzeichnen. Vormittags wurde der Oesterreichische Ministerpräsident Graf Thun von Sr. Majestät in einfüßiger Audienz empfangen. Besprechungen der Staatsmänner haben aber nicht stattgefunden. Ministerpräsident Széll steht zur Disposition des Monarchen und wartet hier dessen Entscheidung ab.

Sr. Majestät empfing heute Nachmittag den Minister des Aeußern Grafen Goluchowski in besonderer Audienz.
Der ungarische Ministerpräsident ist seit seiner gestrigen Ankunft bisher noch immer nicht mit der Oesterreichischen Regierung in Verbindung getreten. Vorläufig scheint nichts Gesehehen zu sein, als daß die beiderseitigen Ministerpräsidenten beim Monarchen erschienen sind, um über die Ergebnisse der Beratungen der letzten Tage Vortrag zu erstatten. Man nimmt an, daß Graf Thun und Hr. v. Széll heute neuerdings zu Sr. Majestät berufen werden. Von dem Resultate dieser Audienzen wird es abhängen, ob die beiden Ministerpräsidenten die directen Verhandlungen aufnehmen werden. Die Entscheidung in der Ausgleichsfrage dürfte noch mehrere Tage auf sich warten lassen und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie erst zu Beginn der nächsten Woche erfolgen werde.

Die Blätter bringen die Anwesenheit des ungarischen Landesvertheidigungsministers FML. Baron Góza Fejérvary und des Banus Grafen Hunyódy in irriger Weise in Zusammenhang mit den bevorstehenden neuerlichen Besprechungen in der Ausgleichsfrage. Die Wahrheit ist, daß sich der Banus hier gestern auf der Durchreise zu seinem erkrankten Schwager befand, während FML. Baron Fejérvary hier eingetroffen ist, um als Kanzler des Maria-Theresia-Ordens dem G. v. Grafen Leopold Sternberg anlässlich dessen fünfzigjährigen Jubiläums als Ritter des Maria-Theresia-Ordens im Auftrage Sr. Majestät das Theresienkreuz in Brindanten zu überreichen. Die Ueberreichungs-Ceremonie wird Nachmittag stattfinden. — Der Minister am königlichen Hoflager Graf Emanuel Széchenyi, welcher gestern dem Ministerpräsidenten Széll hier einen Besuch abstattete, hat sich zur Fortsetzung seiner Cur nach Rattenfutzgeben zurückbegeben.

Sr. Majestät empfing um 3 Uhr Nachmittag den gemeinsamen Finanzminister v. Kallay, der hierauf mit dem Minister des Aeußern Grafen Goluchowski eine Conferenz hatte.
Ministerpräsident Koloman v. Széll empfing heute mehrere Besuche, darunter auch den des Ministers des Aeußern Grafen Goluchowski und des gemeinsamen Finanzministers Benjamin Kallay.

Ueber den Stand der Ausgleichs-Verhandlungen erbält „Magyarország“ aus Wien folgende Mittheilung: In hiesigen Kreisen sind jetzt Nachrichten über ein neueres Compromiß verbreitet. Diesen Nachrichten zufolge wäre neulich davon die Rede, daß der bis zum Jahre 1904 geplante Gegenseitigkeits-Zustand noch ein, zwei Jahre aufrecht erhalten werde.

Das citirte Blatt knüpft an diese Nachricht folgende Bemerkung: Wir sind nicht in der Lage, die Glaubwürdigkeit der in diesen wenigen Worten enthaltenen Nachricht zu controliren. Wir wissen aber die Auffassung der politischen Kreise Ungarns kennen, wird man von ungarischer Seite dem Compromiß in dieser Form nicht zustimmen. Es ist keine unerlässliche Bedingung des ungarischen Standpunktes, daß die internationalen Verträge gleichzeitig mit der Oesterreichisch-ungarischen Zollgemeinsamkeit ablaufen. Insofern also von einer kurzen Erstreckung des Termins überhaupt die Rede sein kann, kann davon ohne Verührung des Wesens nur in der Form die Rede sein, daß sie mit dem Auslande geschlossenen Zoll- und Handelsbündnisse gleichzeitig mit der auf Grund der Gegenseitigkeit mit Oesterreich aufrecht erhaltenen Zollgemeinsamkeit ablaufen. Von diesem cardinalen Standpunkte kann weder Koloman Széll, noch irgend eine Partei des ungarischen Parlaments abgehen, und wenn man von Seite Oesterreichs mit anderen Forderungen

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöhl.
(40. Fortsetzung.)

„Was thaten Sie in Berlin?“ fragte der Justizrath.
„Ich kam dort am frühen Morgen an, ehe noch irgend Jemand auf war. Ich hatte den Haus Schlüssel bei mir und machte mir selber auf. Dann wuschelte ich meine Kleider und besichtigte auf das sorgfältigste jeden Gegenstand, der mit Blut bedeckt war. Ich hatte Pflaster und Charpie zu Hause und verband meine Wunde damit. Wie Sie sehen, habe ich meine Sache nicht schlecht gemacht.“ — sagte Heinrich.
„Ich sehe gerade das Gegentheil,“ seufzte Melien. „Wollen Sie wirklich sagen, daß Niemand davon erfuhr, daß Sie verkehrt waren?“
„Nicht eine Menschenseele! Als das Dienstmädchen am anderen Morgen in mein Zimmer kam, sagte ich, daß ich festiges Kopfschmerz habe, was wahrhaftig keine Lüge war, und daß ich nicht gehört zu sein wünschte. Dann versuchte ich es, an meine Braut zu schreiben.“
„Sie erwähnten schon einmal Ihrer Braut,“ unterbrach ihn Melien; „ich vermute, Sie sprachen von der jungen Dame, die Ihre Frau werden sollte, aber ihren Tod auf so schreckliche Weise fand.“
Heinrich starrte ihn einen Augenblick verwundert an, dann rief er lebhaft: „Es ist ja wahr, Sie wissen noch nichts davon! Nein, Herr Justizrath, Martha Weller verunglückte nicht, sie lebt und ist meine Frau.“
Melien sank im Uebermaß des Staunens kraftlos in seinen Sessel zurück. „Sagen Sie fort,“ sagte er dann mit matter Stimme, „ich glaube nicht, daß noch dieser unerwarteten Nachricht noch irgend etwas im Stande sein wird, mich in Staunen zu versetzen.“
„Ich erwähnte Ihnen,“ nahm Heinrich seinen Bericht wieder auf, „daß ich versuchte, an Martha Weller zu schreiben und ihr auseinanderzu-

legen, was geschehen war, es gelang mir nur schlecht. Ich gab zwar meinen Brief zur Post, in dem ich ihr, jede Erklärung beiseite lassend, mittheilte, daß unsere Hochzeit aufgeschoben werden müsse; als ich aber ruhiger geworden war, bandte mir vor der Wirkung, welche dieser unerwartete Brief auf sie ausüben würde, und ich beschloß, auf alle Gefahr hin selbst nach Neuborf zu fahren, ihr Alles zu sagen und dann in's Ausland zu fliehen. Sie dürfen nicht vergessen, daß ich von der Ansicht ausging, die Ermordung Alfred Baumann's würde sofort bekannt werden, und der Verdacht auf mich fallen. Jeden Augenblick glaubte ich, verhaftet zu werden; ich habe seit jenen Tagen unausgesetzt in dieser schrecklichen Angst und Ungewißheit gelebt. Gott ist mein Zeuge, daß ich die erste ruhige Stunde hatte, nachdem der Polizist die Hand ruhig auf mich gelegt hatte. Meine arme Martha hatte das Vorgefühl gehabt, daß sie mir in irgend einer Weise Unglück bringen würde; sie hatte sich deshalb feierlich von mir verabschieden lassen, daß ich ihr nie etwas verbergen, sondern sie ihr volles Theil an Allem, was mir zustöße, tragen lassen wolle. Als ich ihr jetzt erzählte, weshalb ich flüchten mußte, beschwor sie mich, ihr zu gestatten, daß sie mit mir gehen dürfe. Sie glaubte, ein Freund ihres Vaters würde uns auf der Stelle trauen können, und ich glaube das ebenfalls, bis uns schließlich ihr Vater eines Anderen belehrte.“

„Sie sagten ihm doch nicht Alles?“ fragte Melien auf.
„Nein. Als ich ihm mittheilte, daß Baumann todt sei, schien er das Uebrige in meinem Gesicht zu lesen. Er hielt sich die Ohren zu und verbot mir, irgend etwas Anderes zu sagen, als wonach er mich fragen werde. — „Wohin flüchten Sie?“ fragte er dann, auf Martha deutend. — Ich nicht stumm. — „Alles?“ — „Ja, Alles.“ — „Dann bleibt nichts übrig, als daß Du mit Ihr davon gehst und Dich so schnell als irgend möglich mit Ihr trauen läßt, damit sie nicht gezwungen werden kann, gegen Dich auszusagen.“ — Wir verließen Neuborf noch in derselben Nacht und trafen am nächsten Tage mit Dr. Weller zusammen; er sagte es auch in der That durch, daß der Standesbeamte, da ja alle Formalitäten sonst in Ordnung waren, uns in dem Bezirk traute, in dem wir uns melbeten.“

„Dann danken wir die Geschichte von dem Sturze Fräulein Martha Weller's über die Klippen vermuthlich der Gründungsgabe Ihres Vaters?“
„Die Umstände legten sie ihm in den Mund. Ich hatte Martha gebeten, auf ihrem Lieblingsplätze bei den Klippen mit mir zusammenzutreffen zu wollen, und sie kam auch dorthin. Während wir miteinander sprachen, wehte der Wind ihren weißen Shawl fort. Man fand ihn später zwischen den zerfallenen Felsen hängen und dieser Umstand führte hauptsächlich zu der Annahme, daß sie verunglückt sei. Als Dr. Weller an jenem Tage nach Hause zurückkehrte, ward er mit der Schreckensnachricht empfangen, daß seine Tochter über die Klippen gestürzt sei. Er hatte sich vergeblich den Kopf zerbrochen, welche Erklärung er für Martha's Verschwinden geben sollte, jetzt hatte er nichts weiter zu thun, als der allgemeinen Annahme nicht zu widersprechen. Auf seinen Rath gaben wir unseren Plan, Deutschland sofort zu verlassen, auf; er hatte jedenfalls Recht mit seiner Meinung, daß alle in's Ausland gehenden Dampfschiffe, sobald der Nord bekannt war, streng überwacht und durchsucht werden würden. Er hielt Berlin als Groß- oder vielmehr Weltstadt für den Ort, der verhältnißmäßig die größte Sicherheit bot.“

„Darin hatte er Recht,“ bemerkte Melien; „Sie schrieben mir aber doch von Spanien aus?“
„Auf diese List war Doctor Weller verfallen, um uns ohne Aufsehen Geld zu verschaffen. Wir hatten mit Schreden bemerkt, daß wir beobachtet wurden, und hielten uns nicht mehr für sicher in Berlin. Ich konnte nicht direct an Sie schreiben, ohne meinen Aufenthaltsort zu verrathen. Da wir mit Spanien keinen Auslieferungsvertrag haben, so machte ich glauben, daß ich dort sei, um meine Verfolger von mir abzulenken.“
„Wen verstehen Sie unter Ihren Verfolgern?“
„Ich kenne ihre Namen nicht. Ich vermute, daß es von Alfred Baumann beauftragte Leute waren; jedenfalls fand sich dieser schurkische Braun mit darunter.“
„Wer ist Braun?“
„Doctor Weller's Diener.“

herbeibringt, so müssen diese von Seite Ungarns schon von vornherein zurückgewiesen werden.

Ueber die Sitzung des Executivcomit6s der Rechten theilt die „Politik“ mit, der Ministerpräsident habe erklärt, es mögen zwischen der Rechten und der Linken Annäherungspuncte gesucht werden, und sollte die Regierung in dieser Beziehung eine Action anregen, so rechne sie dabei auf die Unterstützung seitens der Majorität. Die „Morodni Listy“ theilen mit, daß die Sitzung nicht das geringste positive Ergebnis gehabt hat.

„Slovo Polkie“ meldet unter dem 7. d.: Mehrere Mitglieder des Executivcomit6s der Rechten versichern, das gefürzte Auftreten des Grafen Thun habe die Ueberzeugung erweckt, er sei für eine Verhändigung mit der deutschen Opposition und fühle sich seiner Position vollkommen sicher, so daß er an eine Demission nicht denke.

In den letzten Tagen hat zwischen den Regierungen der Großmächte und deren Bevollmächtigten in der Friedensconferenz eine lebhaft telegraphische Correspondenz über die Frage der Einrichtung eines permanenten Schiedsgerichtes stattgefunden, wobei sich, wie es heißt, bei diesen Mächten übereinstimmend die grundsätzliche Geneigtheit zur Annahme dieser Institution kundgegeben habe.

Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Durch den Beschluß des Pariser Cassationshofes seien die Wünsche eines Theils der öffentlichen Meinung in Frankreich erfüllt worden. Ein starkes Rechtsgefühl habe die Revisionisten geleitet. Aus diesem Rechtsgefühl sei der Beschluß des Cassationshofes gefaßt worden. Die Unternehmung sei sehr sorgfältig geleitet worden. Man habe versucht, aber Alles Licht zu verbreiten. Es sei aber schwer zu glauben, daß bei dem erregten Zustande der öffentlichen Meinung bald Ruhe eintreten werde. In der Hitze des Kampfes um die Revision seien viele Angriffe nicht nur gegen einige Führer des Heeres, sondern auch gegen das ganze Heer gerichtet worden. Die dadurch verletzte Vaterlandsliebe habe zu leidenschaftlichen Kundgebungen Anlaß gegeben. Wenn auf Verlangen der Revisionisten einige, wie Du Balz de Clam, vor Gericht gestellt werden, so werde das Heer auch dann noch schweigen und dies für die Antirevisionisten eine Veranlassung zu neuen Kundgebungen sein. Die Unruhe der Gemüther werde somit nicht bald aufhören.

Einige bulgarische Einwohner von Prilep wurden unter der Befehlshabung der Beihiligung an einem geplanten Complot gefangen genommen, was Aufregungen zur Folge hatte. Es gab auf türkischer und bulgarischer Seite Tode und Verwundete. Die Stadt ist durch Truppen cernirt. Der Ball von Monastir ist dahin abgereift.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Großer Schmerz erzeugt das Bedürfnis, edle Entschlüsse auszuführen, um dem erschütterten Gemüth den Seelenfrieden wieder zurückzuerobieren. So hat die Familie des Herrn Johann Hager zur Erinnerung an die ihwerere Gattin und Mutter, Frau Christine Friederike Hager geb. Montsch, einen Hinters im engeren Familienkreis besprochenen Gedanken ausgeführt und dem Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchenschule 50 fl. in den Kaufgeld gemittelt. Wir sagen innigen, tiefgefühlten Dank für die namhafte Spende und fügen den Wunsch bei, daß dieselbe dem gedrückten Herzen einige Erquickung gewähren möge.

Josefine Bielz, Vereins-Vorsteherin.

Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke.

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes 'Uebertrag' and 'Summe'.

Weitere Spenden wolle man richten an das Cassa-Comit6 (Armbrostergasse 1) der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Juni.

(Fremde Orden.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gezuhten allergnädigst zu gestatten, daß der k. ung. Handelsminister Alexander Heged6s den Großorden des türkischen kaiserlichen Osmanie-Ordens annehmen und tragen dürfe.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Postamts-Bevollmächtigten Josef Szob6csfy zum Controlor beim Ober-Ländlicher Neben-Postamt in provisorischer Eigenschaft ernannt.

„Sie sollen mir gleich sagen, weshalb Sie diesen Mann für Ihren Gegner halten, aber erit beantworten Sie mir eine andere Frage. Wurden Sie und Fraulein Wellner unter Ihrem wirklichen Namen getraut?“

„Natürlich!“

„Aber Sie nonnten sich Baumann? Wie um des Himmelswillen kamen Sie auf die Idee?“

„Man fragte mich nach meinem Namen, als ich die Wohnung mietete. Im Augenblick konnte ich mich nicht auf den Namen besinnen, den wir hatten annehmen wollen. Hören konnte ich nicht, ohne Verdacht zu erregen, und in der Berlegenheit gab ich den Namen „Baumann“, der Tag und Nacht meine Gedanken beschäftigte, für den meinigen an. Es ist nicht so leicht, als man gewöhnlich glaubt, einen falschen Namen anzunehmen, ohne aus der Rolle zu fallen.“

Heinrich Schwegel und der Justizrath ging mit großen Schritten, die Hände auf den Hüften gelegt und den Kopf vorgebeugt, in dem Gemache auf und ab. Plötzlich blieb er vor Heinrich stehen, und ihm die Hand auf die Schulter legend, begann er aufgeregt:

„Sie haben sich in eine solche Lage gebracht, Herr von Bestow! Es wird wenig verzeihlichere Fälle, als wie den Ihrigen geben. Und was hat ihn so hoffnungslos gemacht? Nichts als das Bemühen, die Sache recht geschickt anzustellen! Ihre That war gerechtfertigter Nothwehr, weiter nichts, und wenn Sie sie nicht als solch beweisen konnten, so war sie im aller-schlimmsten Falle Todtschlag im Affect. Dadurch aber, daß es Ihnen und Doctor Wellner's Bemühungen gelungen ist, jede Möglichkeit eines Beweis-verfahrens zu verhindern, haben Sie Ihre That zum vorbedachten Mord-Verbrechen gemacht. Jeder Unbefangene muß aus Ihrem ganzen Benehmen nach der That auf Ihre Schuld schließen.“

„Ich hätte mich gleich den Behörden stellen sollen,“ seufzte Heinrich. „Selbstverständlich hätten Sie das thun sollen! Jedermann würde eingesehen haben, daß ein zum Tode verurtheilter Mann Ihnen nicht eine solche Wunde beibringen konnte. Dieser Umstand hätte bewiesen, daß Sie nicht der Angreifer waren.“

„Aber die Narbe ist ja noch zu sehen!“

„Was nützt uns das!“ rief Wellner fort. „Wenn Sie fünfzig Doctoren zusammenrufen, so wird sich kein einziger unter ihnen befinden, der den Zeitpunkt genau beschreiben könnte, wann Sie diese Wunde erhalten haben. An und für sich beweist die Narbe gar nichts, sie würde nur dann von Wichtigkeit sein, wenn Sie beweisen könnten, wann und von wem Sie diese Wunde erhalten haben. Sie aber gaben sich die denklichste Mühe, dies unmöglich zu machen. Wenn Sie um Hilfe gerufen hätten und dann ersähpft vom Blutverlust am Flußufer aufgefunden wären, oder wenn Sie wenigstens die Heilung Ihrer Wunde einem Arzte in Berlin überlassen hätten, würde nicht Sie gehindert haben, Ihre Hochzeit ungeführt zu feiern.“

(Fortsetzung folgt)

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den absoivierten Rechtsadvocat Rudolf Polcz jun. zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirk der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

Die Schäßburger k. ung. Finanzdirection hat den Districtamtoner Kreisnotar-Kanzlisten Stefan K6p6sch zum besoldeten Steueramts-Practikanten in provisorischer Eigenschaft beim Districtamtoner k. Steueramte ernannt.

(Schulnachricht.) In dem mit der Székely-Udvarhelyer staatlichen Oberrealschule verbundenen Internat werden für das nächste Schuljahr 65 Böglinge aufgenommen, die eine Jahreskost von 200 bis 600 Kronen zu entrichten haben. Gesuche sind bis zum 10. Juli bei der Direction einzureichen.

(Hausirhandelsverbot.) Der k. ung. Handelsminister hat die Statute der Städte Hajdu-Sz6r6m6ny, K6sz6r und Trencs6n, womit der Hausirhandel auf ihrem Gebiete verboten wird, genehmigt.

(Ausstellung.) In Glasgow findet im Jahre 1901 eine Weltausstellung statt. Interessenten können nähere Auskünfte in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer erhalten.

(Predigten in den evangelischen Kirchen.) Am 10. Juli 10 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Missionen.) Ordnung in der r6m.-kath. Stadtpfarrkirche.) Am 11. Juni (Sonntag): 7 Uhr Vormittag: Pfarrmesse, während derselben Communion der Männer. 1/9 Uhr Vormittag: Ständesegne für das k. und k. Militär, hierauf Militärmesse. 10 Uhr Vormittag: Missionenpredigt in deutscher Sprache, hierauf Hochamt. 1/4 Uhr Nachmittag: Missionenpredigt in ungarischer Sprache, hierauf Litanei und Segen. 7/7 Uhr Nachmittag: Feiertlicher Schluß der hl. Missionen mit Predigt, päpstlichen Segen und Te Deum.

(Der sächsisch-österreichische Central-Ausschuß) ist von seinem Präsidenten Dr. Karl Wolff für Dienstag den 27. d., 4 Uhr Nachmittags, nach Hermannstadt, Großer Ring Nr. 12 im I. Stock, einberufen worden. Tagesordnung: 1. Referat über die Theilnehmung der Confessionen aus dem Gemeinde-Vermögen und über die jüngsten Entscheidungen des Verwaltungs-Gerichtshofes. 2. Mittheilungen über Innercolonisation. 3. Heranziehung deutscher Großindustriellen nach Siebenbürgen. — Am 28. d., Abends 7/9 Uhr, wird Dr. Karl Wolff gelegentlich der gefälligen Zusammenkunft im Saale des Hotels „Admischer Kaiser“ einen Vortrag halten, über die Gründung deutscher Industrie- und Handels-Unternehmungen in Siebenbürgen.

(Polizeiliches.) Die Sonntagsruhe beginnt in den Monaten Juni und Juli um 10 Uhr Vormittags.

(Ordnungs-Gedenkfeier.) Das Hermannstädter kön. ung. Staats-Obergymnasium wird die mit Rede, Declamation, Gesangs- und Musikvorträgen verbundene Ordnungs-Gedenkfeier wegen der Maturitäts-Prüfungen Montag, 12. d. um 10 Uhr Vormittags im Turnsaale begeben, wozu von Seite der Direction an die sich hiesfür Interessirenden die geziemende Einladung ergeht.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Samstag den 10. d. gelangt Beethovens bestbekannte Oper „Fidelio“ in der Titellrolle mit Fr. K6rner Schwanz zur Aufführung. Die anderen Partien sind mit Fr. Wugauer und den Herren Birckholz, Burck, Conrat, Lorenz und Polfert auf's trefflichste besetzt. Auch diese Oper wird mit verstärktem Orchester aufgeführt. Ebenfalls gelangt nach der Verwandlung des II. Actes die Leonoren-Duverture Nr. 3 zur Aufführung.

(40 Jahre treue Dienste.) Dem Revidenten der Rechnungs-Abtheilung der hiesigen k. ung. Finanzdirection, Rudolf M6lesch, ist als Anerkennung seiner vierzigjährigen treuen Dienste hiesfür gestiftete Medaille verliehen worden.

(Dankschreiben.) „Telegrafal Roman“ theilt ein Dankschreiben der Generalverwaltung des Fonds für die griechisch-orientalische rumänische Geistesbildung der A. d. d. Dicese an den Gründer des Fonds, den Metropolitan Metianu mit, der den Fond geschaffen und bis Schluß vorigen Jahres größtentheils durch seine Widmungen auf 351.364 Gulden gebracht habe.

(Liedertafel.) Das Programm zur Liedertafel des Männerchor Hermannia, welche Montag den 12. Juni unter Mitwirkung der sächsischen Musikkapelle im Gesellschaftshause stattfand, ist folgendes: 1. „Sonigmond-Wald“ von G. W. Rosenber. 2. Duvertüre zur Oper „Das Stöckchen des Eremiten“. 3. Zwei Chöre: a) „Das macht das dunkelgrüne Laub“ von Dr. F. Eyrich; b) „Tanz und Gesang“ von Adolf Hande. 4. Drei Chöre: a) „Feuerrolle Hofnestsbläse“ von Martin Blüddemann; b) „Und gehst Du über den Kirchhof“ von Johannes Brahms; c) „Wittler im Lager von Alton (1190)“ von S. de Lange. 5. Vierer für Bariton mit Clavier-Begleitung. 6. Zwei siebenbürgisch-sächsische Volkslieder für Chor von Hermann Kirchner: a) „Wi huet de Strouß gebangden“; b) „An alles Nobers Querten“. 7. Scene und Arie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“ für Orchester von R. Kremer. 8. Zwei Gesänge für Chor, Solostimmen und Orchester: a) „Chor der Gefangenen“ aus der Oper „Fidelio“ von Ludwig v. Beethoven; b) „Landkennung“ von Eddard Grieg. 9. „Wachanten-Tanz“ aus der Oper „Philemon und Baucis“ von Th. Sounod. 10. Zwei heitere Solo-Quartette: a) „Ständchen“ von Richard Gen6; b) „Der gute Rath“ von Thomas Koschat. 11. „Du und Du“, Walzer aus der Operette „Die Fledermaus“ von Joh. Strauß. 12. „Schneeglöckchen“, Polka-Mazur von Ph. Jabr6ach.

(Eintrittskarten zu 50 kr. sind in Georg Meyer's Buchhandlung, Großer Ring Nr. 10, Eintrittskarten zu 60 kr. auch Abends an der Cass6 zu haben. — Eröffnung des Saales und der Cass6 um 7/1/2 Uhr, Beginn der Vorträge um 8 Uhr Abends.

(Der nächste weibliche Handelskurs des Hermannstädter Gremiums) beginnt Anfang September l. J. und dauert bis Juni n. J., in welchem Monate die Schulprüfungen abgehalten werden.

(Anmeldungen werden entgegengenommen und nähere Auskünfte betref Organisation dieses Curles erteilt von Georg Römer, Buchhalter der sächsischen Universitäts-, Hermannstadt, Großer Ring Nr. 15 oder Schwimmschulgasse Nr. 2.

(Vabeszug zwischen Hermannstadt und dem Baderorte Bizakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Baderorte Bizakna die gemischten Züge Nr. 7313 und 7314 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Anknst beim Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7314: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Anknst in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

(Explosion.) Heute Vormittags erfolgte im Postraume der Rosenfeldgasse Nr. 21 befindlichen Spiritus-Brennerei Georg Schenker & Sohn die Explosion eines eisernen Fasses. Dasselbe, welches früher der Aufbewahrung von denaturirtem Spiritus diente, wurde aus dem Keller-raume behufs Reinigung hervorgeholt und im Hofe zertrümmert, daß das an der Rückseite befindliche Spundloch oben war. Bei dem versuchten Ausbrennen dieses überdes mit eisernen Reifen versehenen Fasses erfolgte sofort unter weithin vernehmbarer Detonation die Explosion, durch welche die beiden Bodentheile des Fasses ausgeschlagen wurden. Einem Knecht, der in unmittelbarer Nähe stand, wurden die Füße nahezu weggeschlagen und erfolgte die sofortige Ueberführung desselben in das Franz-Josephs-Spital. Herr G. Schenker jun. und Herr Friedrich Schell, Professor, erlitten ebenfalls einige, jedoch nicht gefährliche Verletzungen. Der bedauernswürdige Knecht ist nach Hagabach zurückgeführt, verkränkt und Vater mehrerer Kinder.

(Regoi-Jagd.) Die Mitglieder der Section „Hermannstadt“ S. R. B. werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Karte für das die Regoi-Schuhhütte umschließende Jagdgebiet zum Preise von 2 fl. beim Sections-Cassier Herrn R. W. Krafft erhältlich sind.

(Militär-Schwimmschule in Hermannstadt.) Im Laufe der nächsten Tage wird die Schwimmschule des k. u. l. 31. Infanterie-Regiments in ihrer, nach dem vom Oberstleutnant Franz des genannten Regiments entworfenen Plane neuen Umgestaltung eröffnet und der Benutzung übergeben werden. Das betonirte, 60 Meter lange, 26 Meter breite, an den Seiten 2/3, in der Mitte 3 Meter tiefe Bassin, sowie die drei gleichfalls betonirten kleineren Bassins (1 für Kinder, 2 für erwachsene Nichtschwimmer) werden durch einen mit Klavorrückführung versehenen, derzeit noch in Holz eingefassten, später zu betonirenden Canal, welcher an der Brücke gegenüber der krieglichen Conditorei beginnt, mit kochkaltem Wasser versehen und der an der Klärungs-Vorrichtung sich ansammelnde Schlamm zur Verfüllung des sogenannten „Tumpels“ für Selbstmörder“ verwendet werden. Sämtliche Mauer- und Zimmermannsarbeiten werden unter Leitung des Civil-Baumeisters Friedrich Kerlinger von dem des betreffenden Handwerkes kundigen Theile der Mannschafft unseres Hausregiments ausgeführt. Die fertige neue Schwimmschule wird mit 63 Cabinen (um 3 mehr gegen früher) versehen und eine Selbsten-würdigkeit sein.

Die Regiments-Schwimmschule wurde in der ersten Anlage im Jahre 1829 unter Oberst-Regiments-Commandant Georg Haas von M6rt6ny errichtet. Im Mai des vorgenannten Jahres überließ die Stadt Hermannstadt den Grund zur Anlage der Schwimmschule und das Recht der Benutzung des ganzen Bassins, das von der sogenannten Kuchst auf die Tischler-Sägemühle, die Schuhmacher-Bohmühle und das Schmiebs-Schleifhaus führt. Mit einem Aufwande von 705 fl. 26/3 kr. 6. B. wurde ein einfacher Badeplatz geschaffen und am 19. Juli 1830 eröffnet. In den folgenden Jahren wurden die Cabinen vermehrt, eine Einplanlage hergestellt und die Baulichkeiten im Ganzen verbessert. Im Jahre 1839 erfolgte die Auf-führung des Schwimmschulgebäudes. Im Jahre 1843 wurde der Vertrag mit der Stadt Hermannstadt wegen der schon im Jahre 1829 geschlossenen Ueberlassung des Grundes abgeschlossen. Vom 9. September 1861 bis 15. Mai 1862 ist die Schwimmschule gänzlich umgebaut worden. In den folgenden Jahren sind noch nachstehende erwähnenswerthe Verbesserungen durchgeführt worden: 1868 Erbauung des Douchgeb6des, 1872 Neueinbindung der Cabinen, 1875 Cementirung des Abzugscanals und der Abfuhrschläuche, 1878 Mauerung der Stirnwand, 1880 Erbauung des Kinderbades. Im heurigen Jahre ist mit dem Umbau der Schwimmschule begonnen worden.

(Auf der Locomotive verunglückt.) Der Locomotivführer des Groß-Beckerelei-Rodolfer Personenzuges Julius Haber bemerkte am 7. d. Morgens auf dem Bahnkörper eine Schaar junger Gänse und beugte sich seitwärts vor, um nachzusehen, ob dieselben von Jemandem bewacht werden. In demselben Moment rollte der Zug an einer Signalstange vorüber und Haber schlug sich den Kopf mit solcher Wucht an der Säule an, daß er furchtbar jugerichtet bewußtlos niederfiel und auf die Höhe der Stange stürzte. Der Heizer bremste mit aller Gewalt und brachte den Zug zum Stehen, worauf man den verunglückten Locomotivführer in ein Wächterhaus tragen konnte, von wo er nach Beckerelei transportirt wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

(Wahrungsgebühr für befreundete Selber.) Unter den Weibern, welche der gewesene Araber Waisenamts-Cassier Johann Ribany im Laufe seiner Amtsthätigkeit unterschlagen hat, befand sich auch das Vermögen der Almay'schen Erben im Betrage von 250.000 fl. Diese Summe wurde den Erben mit einer bedeutenden Verzögerung ausgezahlt, doch verlangte das Waisenamt die Entrichtung einer Wahrungs-gebühr von 1582 fl. 75 kr. Die Almay'schen Erben wollten diese Gebühren nicht zahlen und brachten die Angelegenheit vor den Minister des Inneren, welcher dahin entschied, daß man für Selber, die befreundet wurden, keine Wahrungsgebühr zu zahlen hat, da in diesem Falle von einer wirklichen Aufbewahrung nicht gesprochen werden könne.

(Die Schwiegermutter erstickt.) Ein blutiges Familien-drama ereignete sich am 7. d. in Sifalalva im Krass6-Sz6r6nyer Comit6t. Der dortige Landwirth Matias Brandenbur, der von seiner Frau getrennt lebt, erschien im Hause seiner Schwiegermutter, um seine Frau zur Rückkehr zu bewegen. Hier überzeugte er sich, daß die Schwiegermutter seine Frau in verhängnisvoller Weise betäubt, worüber er derart in Horn gerieth, daß er der alten Frau ein scharfes Küchenmesser in den Leib stieß, so daß sie blutüberströmt zusammenstürzte. Er stellte sich dann selbst der Gendarmereie.

(Verstorbene.) Bei dem Juwelier Elias Alton in Turn-Seberin wurde am 7. d. ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Thäter, welche eine große Menge Pretiosen entwendet hatten, wurden von der Araber Polizei bereits erwischt; es sind dies ein gewisser J6dor Hartmann und dessen Frau. — Die Immobilien des Complices Ribany's Alfus Kerekes wurden am 7. d., Nachmittags, versteigert. Das Haus wurde um den Preis von 3000 fl. erstanden. — Dem Kronstädter Polizei-Lieutenant Waldemar Wiener, der am 15. März des vorigen Jahres die an der Märzfeier theilnehmenden Ungarn auseinandertrieben ließ, wurde vom Bicegöpal als zweimonatlicher Disciplinarbehörde eine Rüge erteilt. Die erstinstanzliche Behörde, nämlich der Bürgermeister, hatte Wiener freigesprochen. Gegen Wiener wurde in Folge seines damaligen Vorgehens die strafgerichtliche Anzeige wegen Verletzung der persönlichen Freiheit und Mißbrauches der Amtsgewalt erlassen; Wiener wurde rechtskräftig in Anklagezustand versetzt. — In Wien hat am 7. d. in der Innern Stadt der Lenker eines Motor-Dreitades eine siebenjährige Handelskassierin überfahren, so daß das Mädchen den Bruch des linken Schläffelbeines zu beklagen hat. Das Publicum wollte den schuldtragenden Motorführer, einen Franzosen, lynchen, doch schützte ihn die Polizei vor weiterer Unbill. — Unter den in Klosterneuburg dislocirten Pionnier-Truppen ist die Ruhr ausgebrochen. Die Entstehung der Krankheit wird dem Genuße schlechten Trinkwassers zugeschrieben, welches aus der neu errichteten ärarischen Wasserleitung stammt. Der Verlauf der Krankheit ist ein gutartiger. Das Corp6commando hat die Einstellung der Übungen in der Klosterneuburger Garnison verfügt. — Aus New-York meldet die „Frankfurter Zeitung“: Seit drei Tagen herrscht hier, wie im größten Theile des Landes eine furchtbare Hitze. Sehr viele Hitzschläge sind vorgekommen, von denen mehrere tödtlich verließen.

(Brände.) Ein großer Brand wüthete, wie aus Species geschrieben wird, am 6. d. in der Gemeinde Palocsa im Carolier Comit6t. Der verheerenden Feuersbrunst fielen 140 Wohnhäuser und Nebengebäude zum Opfer, darunter auch das katholische Pfarrgebäude. Die Kirche und die Schule wurden nur dadurch von der Vernichtung bewahrt, daß der Wind in entgegengesetzter Richtung blies. Ein großer Theil der Dorf-bewohner weifte während des Brandes in der Nachbargemeinde Lubotin, wo eine Kirchtagfeier stattfand. Da nur ein Theil der abgebrannten Objecte versichert war, sind die meisten Bewohner an den Bettelstab gekommen. Es ist noch nicht aufklärt, wie das Feuer entstanden ist.

(Großer Brand.) Man meldet aus Linz: Der Marktort Ottenheim bei Linz ist am 7. d. Nachmittags niedergebrannt. Mehr als 200 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden, nur wenige Häuser blieben verschont. Die Linzer Feuerwehr hat sich mittelst Eisenbahn nach Ottenheim begeben. Drei Personen wurden als verbrannte Leichen aus den Flammen gezogen. Die Verbrannten sind eine Frau Namens Weiß, der Zimmermann Tonner und ein Kind. Mehrere Ortsbewohner werden vermisst. Der Statthalter, sowie der Landeshauptmann haben sich nach Ottenheim begeben. Man vermutet, daß der Brand gelegt wurde. Ottenheim liegt an der linken Seite der Donau und zählt ungefähr 1300 Einwohner. Der Brand brach im Ottenheimer Armenhause aus, sand,

durch einen leichten Wind gefördert, rasch Verbreitung und bald stand der ganze Markt in Flammen. Der Kirchturm ist bis zur Uhr eingestürzt. Das Falkenhaynsche Schloss ist von den Flammen nicht ergriffen worden. Zahlreiche Personen mußten aus den Fenstern springen, um das Freie zu gewinnen.

(Im Eisenbahncoupee getödtet.) Aus Triest wird vom 7. d. geschrieben: In dem Zuge, der aus Italien hier um 7 Uhr Abends eintrifft, befanden sich die Hausbesitzerin Radio aus Triest und deren elfjähriger Sohn. In der Station Miramar stieg ein etwa dreißigjähriger elsjähriger Sohn. Vor einer der nächsten Stationen zog der Unbekannte einen Revolver und feuerte einen Schuß gegen die Schläfe des Knaben ab, der tot zusammenstürzte. Der Zug wurde zum Stehen gebracht, der Unbekannte hatte jedoch bereits die Coupéthür aufgerissen und war durch einen Sprung geflüchtet. Man glaubt, daß es sich um einen Wahnsinnigen handle.

(Eine ganze Familie erstickt.) Aus Stettin wird berichtet: Bei dem Brande eines Wohnhauses hat eine aus sieben Personen bestehende Familie den Tod durch Erstickung gefunden.

(Ein Reiseabenteuer des Deutschen Kaisers.) Vom Aufenthalt des Kaiser Wilhelm's auf dem neu erworbenen Gute Cabinen erzählt die "Eisinger Zeitung" u. A.: Nach der Rückkehr von Cabinen unterließ sich der Kaiser auf dem Bahnhofe mit Frau Landrath Ebdorf bis zur Ankunft des Zuges in bester Stimmung. Er sprach seine Freude aus über den prächtigen Stand der Getreidefelder, die Schönheit der Gegend und gab manche Proben einheimischen Humors wieder, die er während der Reise kennen gelernt. Als er den Oberbaurath Koch erblickte, sagte der Kaiser scherzend: „Na, Herr Oberbaurathdirigent, machen Sie es man nicht so, wie es mir vor einiger Zeit erging. Wir waren im Eisenbahncoupee beim Essen. Mir gegenüber saß mein Adjutant, der ein Paar große Stiefel mit dicken schweren Sohlen anhatte. Auf einmal gab es einen Knack und mein Adjutant war verschwunden. Dafür hatte ich aber ein Paar mächtige Stiefelsohlen auf dem Tisch. Eulenbergs Teller flog in die Höhe, überschlug sich und fiel direct auf meinen Teller, so daß ich nunmehr zwei Cotelettes hatte. Mein Essen blieb im Uebrigen vom Ungemach verschont. Neben mir schwebten zwei Beine in der Luft, und wie ich genauer hinsah, war es ein Diener, der gerade Kartoffeln und Erbsen serviren wollte und mit dem ganzen Tablett kopfüber hingefürzt war. Natürlich war von dem ganzen Porzellan auch nicht ein Teller ganz geblieben.“ Ueber diesen Vorfall mußte der Kaiser lächelnd lachen, und die originelle Art, in der er ihn zum Besten gab, fielen unwillkürlich die Umstehenden an, die in die Heiterkeit mit einstimmen.

(Wilhelm I. als Prophet.) Anlässlich der jüngst stattgehabten Enthüllung des Helmholz-Denkmal im Vorgarten der Berliner Universität erzählt die „N. A. Z.“ Es war am 28. Mai 1883, als die beiden Humboldt-Denkmal er enthüllt wurden. Kaiser Wilhelm I., von seiner Familie umgeben, hatte auf dem Balcon seines Palais der Feier beigewohnt. Als die Uebernahme der Denkmäler erfolgt war, verließ der Kaiser das Palais und begab sich zu der Festgesellschaft. Als er sich im Kreise von Dubois-Reymond, Virchow, Gneiss, Helmholz und anderer Universitäts-Professoren mit Dilem und Genem unterhielt, äußerte er unter Anderem mit Bezug auf die soeben enthüllten Denkmäler: „So wird's mit Ihnen auch mal' gemacht, meine Herren; Sie werden hier herum auch noch Ihre Denkmäler bekommen!“ Helmholz ist der Erste, an dem das Wort des Kaisers sich erfüllt.

(Sarah Bernhardt's Hosenrollen.) Eine interessante Statistik über das Repertoire der „göttlichen Sarah“, soweit es ihr bisher gestattete, die Frauenrollen mit Männerkleidern zu vertauschen, veröffentlichte ein Pariser Chroniqueur. Mit ihrem Hamlet stand Sarah Bernhardt nicht zum ersten Mal in jener Tracht auf den Brettern, zu der sie dank ihrer „schönen Körperformen“ so viel Anlag hat, wie kaum eine zweite Künstlerin der modernen Bühne. Der Hamlet hat bereits vier Vorgänger. Ihre erste männliche Rolle bedeutete interessanterweise für die Bernhardt auch den ersten großen Bühnenerfolg. Es war am 14. Januar 1869, als die Künstlerin zum ersten Male in François Coppée's Drama „Le Passant“, demselben, das jüngst Mascagni Stoff zu seiner Oper lietezte, den Janetto spielte; das Stück enthielt nur diese jugendliche Männerrolle und die der Courtisane Sphoia; es gefiel übrigens ungemein und wurde an die zweihundert Mal gespielt. Das zweite „Männer-Debut“ war — man wird überrascht sein — der Cherubin in Beaumarchais' „Hochzeit des Figaro“. Sarah soll entzückend ausgesehen haben in ihrem weißseidenen, goldgestickten Gewand, über das der kurze spanische, blauegeäumte Mantel fiel. Sie spielte den Cherubin damals im Odeon und viel später dann noch einmal im Theatre Francaise. Ihre dritte „Wanklung“ mochte Sarah Bernhardt ebenfalls als Boge in einem kleinen Drama „Belle Paule“ durch, die vierte als Interpretin Alfred de Musset's, in dessen „Lorenzaccio“ sie die Titelrolle gab. In letzterem Stück blieb bei ihr das Können hinter dem Willen zurück, wie jetzt, wo sie aus dem Hamlet die eigenartige, von Shakespeare kaum gewollte Figur schuf. Und Sarah Bernhardt, die Unermüdbare, wird sich mit diesen „fünf Männern“ nicht begnügen. Bereits für nächste Saison wieder, für den Herbst des Jahres, hält sie die Hosen bereit, die sie in des „Gyano“-Dichters Edmond Rostand neuem Drama „l'Aiglon“ tragen wird als Herzog von Reichthof, dessen Gestalt und Boge sie bereits nach einem im Schloß des Grafen Arenberg bei Conflanz hängenden Bilde eifrig studirt. In den Kleiden des jugendlichen Napoleon wird sich die große Sarah wohl auch allen Denen zeigen, die die Künstlerin beim Besuch der Pariser Weltausstellung zu sehen begehren.

(Die Damen und die Röntgenstrahlen.) Es scheint, daß die Röntgenstrahlen für die Damenwelt noch eine wichtige Rolle spielen werden. Die ersten Versuche waren allerdings nur von wenig Glück begünstigt. Mehrere Züricher Frauen mit zu stark entwickeltem Schnurrebart haben sich nämlich einer Enthaarungsur mittelst Röntgenstrahlen unterworfen. Während nun bei einem Theil der betreffenden Damen die Cur von bestem Erfolg begleitet war, haben Andere eine starke Entzündung der Oberlippen davongetragen. Leider vermag die Wissenschaft gegenwärtig noch nicht vorher zu erkennen, wem es gut thut und wem nicht. Also ist diese Schnurrebart-Entfernungsmethode noch nicht ganz ohne Gefahren.

(Vogel-Appetit.) Wenn man von einem Menschen sagt, er esse wie ein Vogel, so meint man gewöhnlich damit, daß er wenig isst. Nichts kann so schreibend der „Wiener Thierfreund“, verkehrter sein, als diese Bezeichnung. Die Vögel fressen im Verhältnisse zu ihrer Größe ganz außerordentlich viel. In dem Kropfe eines Sperbers fanden sich die Reste von 79 Käse, 24 Käse, einer Feldmaus und eines Blutegels. Dies war aber sicher nur eine leichte Mahlzeit für den Vogel. Der Sperber, der sich hauptsächlich von Mäusen nährt, soll in einem Monate bis zu 1000 Stück davon verthigen. Weiter berichtet man von einer geschätzten Steinerte, die hintereinander sieben Mäuse verschlang; drei Stunden später hatte sie schon wieder Hunger und verzehrte noch vier weitere Grauschen. Am meisten scheint jedoch das Rothkehlchen leisten zu können. Man hat einen dieser stierlichen Vögel an einem Tage Regenwürmer von im Ganzen 14 Fuß Länge verschlungen sehen, ohne daß sich das Gewicht des Vogels merklich dadurch vermehrte. Diese Würmer würden zusammen etwa 80 Gramm gewogen haben, während ihr kleiner Körper selbst kaum die Hälfte wiegt.

(Ein armer Thronpräsident.) Als solcher ist ohne Zweifel Prinz Victor Napoleon anzusehen, der in Brüssel lebt und der nur sehr selten die Öffentlichkeit beschäftigt. Aus dem einfachen Grunde, weil ihm das Geld zur Agitation fehlt. Wohl hat der Anführer der Napoleoniden, Napoleon I., viel Geld erworben, es ist aber ebenso leicht auch zerronnen, als es gewonnen war. Seine Methode, Reichthümer zu sammeln, bestand darin, möglichst viel Geld nach Frankreich zu bringen. So mußte ihm die

von ihm bestrahlte Welt nach jeder Niederwerfung 240—400 Millionen Francs Kriegsschuldung leisten. In seinem Testamente verfügte er über 1,600,000,000 Francs, aber nicht ein Cent wurde den Erben ausgezahlt, die das bittere Brod der Armut essen mußten. Napoleon III. gab sich alle erdenkliche Mühe, wieder etwas Geld zusammenzubringen; was er aber schließlich hinterließ, fiel Eugenie zu, so daß die übrigen Erben wiederum das Nachsehen hatten; Prinz Victor Napoleon lebt deshalb in sehr bescheidenen Verhältnissen in Brüssel, in der Avenue Louise. Seine ganze Hoffnung ruht deshalb auf der Kaiserin Eugenie, die erklärt hat, jenem Napoleon 40 Millionen auszufolgen, der auf den Thron Frankreichs gelangt. Prinz Victor besitz sammt seinem Bruder Louis nicht mehr als 4 Millionen, während der orleanistische Thronpräsident 300 Millionen Francs sein Eigenthum nennt. Daher die lebhafteste Agitation des Letzteren und die erzwungene Ruhe des Ersten, wenn es gilt, mit den Ansprüchen auf den Thron von Frankreich hervorzutreten.

(Geschlossene Toiletten im Theater.) Die Herzogin von Fife hat, wie ein englisches Blatt wissen will, den Feldzug gegen das Tragen des Decolleté im Theater eingeleitet. Die Herzogin selbst hat schon seit längerer Zeit ausnahmslos die Mode befolgt, mit geschlossener Toilette auch bei den glanzvollsten Premieren zu erscheinen. Immerhin dürfte die hohe Dame wenig Glück damit haben, eine in England so eingebürgerte Sitte zu verändern. Bekanntlich ist die Königin selbst Anhängerin des Decolleté bei festlichen Anlässen, und hält auf das strengste daran, daß auch bei jedem Hofempfang tief ausgeschnittene Kleider getragen werden. Bloss ältere Damen sind von dieser Vorchrift entbunden, was natürlich zur Folge hat, daß Niemand sich durch die geschlossene Kleidung amtlich als „alt“ erklären lassen will.

(Eine Nachricht von Andros.) Die auf Nord-Island gefundene Kapfel enthält außer der in schwedischer Sprache abgefaßten Depesche Andre's auch eine Karte, welche die Richtung angibt, die der Ballon genommen hat. Die Kapfel wird nach Stockholm gesendet werden.

(Der Humor in der Schule.) Der Ernst der Pädagogik wird für die Lehrer, namentlich für die aus den Gemeindefchulen, durch den Humor unterbrochen, der sich oft in den Schulaussprüchen der Schüler und Schölerinnen, manchmal aber auch in den Zuschriften der Eltern, kundgibt. So schreibt beispielsweise die kleine Martha über die Frage: „Das Fell läßt sich mein Vater, nachdem ihn der Kopf abgehauen ist, auf der Brust, damit ihm das Reissen in den Beinen gehalten wird.“ Ein Burschen soll nach der Erzählung des Lehrers etwas über die Weise schreiben und entledigt sich dieser Aufgabe wie folgt: „Die Weise ist grün. Darauf laufen Ochsen und Kühe herum, der Hirbhe auch. Die Kühe und Ochsen schlafen in den Stall. Der Hirbhe auch. Früh Morgens stehen die Kühe und Ochsen auf und werden gemelkt. Der Hirbhe auch.“ — Wie Adolph, der Sohn eines Schlächters, die Ferien verlegt, ist höchst possidlich zu lesen: „Wenn sie in die Werkstatt Schlachtwurst machen darf und ich dabei sein bei dem Schneineischneiden, aber nicht weil Vater immer sagt, Kindern thut das Schlachten nicht gut, aber nach die Laube raus darf ich mitgehen, da gibbt es Kartoffel Mattessen und Schnapps, wenn Alles getrunken ist, gehen wir nach Hause.“ — Der Entschuldigungsbrief einer Wajsch-frau für das mehrtägige Fehlen ihres Sohnes lautet: „Gedürder Herr Lehrer: Da mein Sohn August was in ihrer Schule ist, nicht gekommen war thut mich leid, aber ich hatte viel Besche und brachte ihn zum aufhängen, trocken und rollen.“ — Ein Arbeiter ist mit der Behandlung seines Sprößlings in der Schule nicht einverstanden, und in seinem Briefe an den Rector heißt es: „Als wir noch Jungens waren haben wir viele mehr Prigel gekriegt als jetzt, Sie behandeln die Jungen ja wie die Füchsen von Warrago, houn Sie Ihnen doch an den Kobb, daß er nicht immer der Bälste is. Wir und meine Frau sind eine sehr gebildete Familie, aber der Junge is eine Kange was uns nicht paßt, darum nehmen Sie kenne Mühsicht nich, houn sie ihn und denken Sie dabei an seine Eltern, die ihn dankbar davor sind.“

(Ein Tatarenstücken.) Aus Tiflis wird folgender, für die dortigen Verhältnisse bezüglicher Vorfall berichtet: Eine junge Tatarin in Tiflis heiratete wider den Willen ihrer Brüder den Mann ihrer Wahl. Die Brüder, die aus eigennütigen Gründen sie an einen Anderen verheiraten wollten, beschloffen, die Ungehorsame zu bestrafen, und zwar, entweder sie selbst oder ihren Gatten zu tödten. Dieser hörte von der Absicht seiner beiden Verwandten, und er hielt die Frau an einem sicheren Orte verborgen. Darauf brachten die Brüder in Erfahrung, daß ihre Schwester mit ihrem Mann einen bestimmten Weg passieren würde. Sie lauerten, hinter Bäumen verborgen, ihnen auf. Da erschien eine Frau mit verhältnißmäßigem Gesicht, und in der Meinung, daß es ihre Schwester sei, schossen die unvorsichtigen Brüder auf die Frauengestalt. Der Schuß ging fehl und traf den hinter ihr herkommenden General Adjutanten. Die Brüder suchten das Weite, wurden aber ergriffen und werden nun ihr Verbrechen büßen müssen.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde am 7. d. Abends auf dem Wege vom Theater, Wiesengasse, Heltaurgasse bis in die Schwemigasse ein Vorganon; abzugeben im Administrations-Locale dieses Blattes. — Verloren wurde gestern auf dem Wege Großer Ring Nr. 14 bis zur Buchhandlung G. Meyer eine vergoldete silberne Damen-Sportkette mit einem George-Thaler und einer Kugel; gegen entsprechende Belohnung abzugeben Schlangengasse 11. — Verloren wurde heute Mittags entweder auf der Bretterpromenade, oder im Stadtpark ein Tricotband, das in einem Papier eingehüllt war; abzugeben im Administrations-Locale dieses Blattes.

Deutsches Theater. Opern-Aufführungen.

Hermannstadt, 9. Juni. Verbi hat auf seinen „Rigoletto“ große Stücke gehalten. Als man ihn einst fragte, welche von seinen Opern er für die beste halte, antwortete er: „Wäre ich Dilettant, so würde mir „Traviata“ die liebste sein; als Sachmann stelle ich den „Rigoletto“ am höchsten.“ Ob der greise Maestro wohl später, nachdem er die „Alba“, den „Dijello“ und den „Falschaff“ geschaffen, noch derselben Ansicht gewesen sein mag? Verbi hat mit seinem „Rigoletto“ viel Ärger gehabt. Anfangs hatte die Oper den Titel „Vincardello“ oder „Der Fisch“ und die Personen waren genau dieselben, wie in Victor Hugo's „Le roi s'amuse“. Die österreichische Censur aber — die Oper war 1851 für Venedig geschrieben — hielt es nicht für rathlich, die etwas anrüchigen Ammement's eines Königs auf die Bühne zu bringen, und erst, als ein findiger Kopf auf den Gedanken gekommen war, den König in einen Herzog von Mantua zu verwandeln, gestattete sie die Aufführung. Natürlich gefiel „Rigoletto“ ausnehmend. Die Censur hatte ihn beanstandet, und das galt den italienischen Patrioten für eine Art von Empfindung. Bald machte die Oper trotz des blutrünstigen Sujets die Runde über alle besseren Bühnen Europas, und selbst Musiker, die sonst schwer zu befriedigen waren, ließen sie als eine künstlerische That gelten. Soll doch sogar Rossini, als er zum ersten Male den „Rigoletto“ hörte, sein gewohntes cynisches Lächeln bei Seite gelassen und begeistert gerufen haben: „In dieser Musik erkenne ich schließlich das Genie Verbi's an!“ Hauptquartier denkt man über den „Rigoletto“ etwas fälscher, und im Allgemeinen gilt er nur noch als Virtuosenoper. Auf die Titelrolle kann ein Sänger, der's versteht, getroßt reifen.

Die gestrige Aufführung brachte viel Erfreulichs. Der Rigoletto des Herrn Lorenz ist eine Prachtleistung. Man weiß nicht, was man mehr an ihm rühmen soll, das überhaupt Dramatische, alle Uebergänge vom Curcul-Burlesk-Verhalten zum Ergreifenden, leidenschaftlich Bewegten und Schmerzdrückwühligen zum dramatischen Ausdruck bringende Spiel oder den in allen Nuancen ansprechenden geistvollen und dabei wohlklingenden gesang-

lichen Vortrag. Genug, der geschätzte Sänger feierte einen seiner schönsten Triumph, der jenem seines fliegenden Holländers in Nichts nachstand. — Als Herzog von Mantua entwickelte Herr Conrat viel Stimme und Ton. Die italienische Lyrik gehört nicht eigentlich zu den Obliegenheiten des Selbstentwer's und doch fand sich der Künstler auf diesem ihm fern liegenden Gebiet gut zurecht. Seine hervorragende Tüchtigkeit zeigte sich im Duett des zweiten Actes und noch mehr im Quartett des letzten Actes. — Fräulein Mugraver sang die Partie der Gilda bravourös, namentlich die Arie im zweiten Act bestechend und die Hörter entzückend. — Auf die Rolle der Maddalena verwendete Herr Bert das entsprechende Maß von Ton und Affect. — Herr Birckholz war ein stimmkräftiger Biederermann Sparafucile. — Unter den kleineren Rollen verdiente der Vertreter des alten Monterone, Herr Polkert, wegen seines dramatisch belebten Gesanges lobende Erwähnung.

Herr Staps dirigirte mit Leben und Feuer. — Das recht zahlreich erschienene Publicum nahm die Vorstellung beifällig auf und rief die Darsteller wiederholt heraus.

Original-Telegramm.

Wien, 9. Juni. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Lösung näher gerückt ist und Samstag die Entscheidung fallen wird. Die Hoffnung auf eine Verständigung zwischen beiden Cabineten auf Grundlage des von Széll unterbreiteten Vorschlages ist im Wachsen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. Juni. Weizen per Sackloster 76 bis 80 Kilo fl. 7.20 bis 8.00, Galtsfrucht 70 bis 74 Kilo fl. 6.— bis 6.30, Korn 66 bis 70 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Gerste 66 bis 70 Kilo fl. 3.30 bis 4.30, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 2.— bis 2.40, Ankerung 70 bis 74 Kilo fl. 3.20 bis 3.60, Hirse 76 bis 80 Kilo fl. 3.50 bis 4.—, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo fl. 1.20 bis 1.40, Kartoffeln 48 bis 50 Kilo fl. 5.— bis 5.50, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 5.— bis 6.—, Linen 76 bis 80 Kilo fl. 7.50 bis 8.50, Hülsen 74 bis 78 Kilo fl. 4.50 bis 5.—, Weizenroggen per 100 Kilo fl. — bis 18.—, Weiz Nr. 0 fl. 18.—, Weiz Nr. 1 fl. 17.80, Weiz Nr. 3 fl. 16.50, Weiz Nr. 5 fl. 15.60, Sped fl. 56 bis 60, Schweißnetzt fl. 60 bis 62, rohes Linschiff fl. 18 bis 20, Kerzen-Linschiff fl. 24 bis 25, große Linschiff fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Senf fl. 1.20 bis 1.70, Senf fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. °, 55 bis 58 tr., Rindfleisch besser Qualität per Kilo 46 bis 60 tr., Rindfleisch minderer Qualität per Kilo 36 bis 44 tr., Kalbfleisch 26 bis 45 tr., Schweinefleisch 45 bis 60 tr., Schaffleisch 28 bis 30 tr., Eier 10 Stück 18 bis 20 tr.

Fremden-Liste vom 9. Juni.

Hotel Kaiser. Gärtner, Unternehmer, Dr. Robacz, Regimentsarzt, Nemes, Off. Notar, von Kronstadt; Corage, Ingenieur, Origoescu, Unternehmer, von Galimnest; Robapel, Major, von Karlsburg; Metian, Expriester, von Jermess; Gerba, Notar, von Kerote; Molnar, Ministerial-Commissar, Leimböcher, Privatier, Blatt, Krauß Schwarz, Jomcs, Braun, Kaufleute, von Subapetz; Szembeteri, Kaufmann, von Elisabethstadt; Ditsman, Kaufmann, von Brina; Weiser, Weiß, Kuhn, König, Baumgarten, Mayer, Robacz, Kaufleute, von Wien. Hotel Kurier. Sclui, Expriester, von Magina; Czernea, Ingenieur, von Craiova. Hotel Welter. Stefanesen, Maniulescu, Beamte, von Rimabulni; Pop, Pfarrer, von Unter-Beuzice.

(Eingefendet.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend für Siedt und Rheumatismus. Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigen Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und leistet, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martorenden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wachte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen triübe sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obengenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bin es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Butschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien. Haupt-Depot in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltaurgasse Nr. 59.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Samstag den 10. Juni 1899: 5. Vorstellung. Abonnement. Fidelity. Große Oper in 2 Acten von Ludwig van Beethoven.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Juni. Lists various financial instruments and their prices.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Juni. Lists various financial instruments and their prices.

Sz. 535/1899. fdisp.

[443] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye számvevőségénél ujonnan rendszeresített 500 frt. fizetés és 60 frt. lakbérrel javadalmozott számgyakornoki állásra ezennel pályázatot nyitok.

Felhívom pályázni óhajtokat, hogy ezen általam kinevezés útján betöltendő számgyakornoki állásra az 1883. évi I. t.-cz. 17. §-ban jelzett minősítést igazoló bizonyítványokkal, továbbá keresztlevel és erkölcsi magaviseletét igazoló hatósági bizonyítványokkal felszerelt pályázati kérvényüket k. hó 26-áig hozzám nyújtsák be.

Nagy-Szeben, 1899. évi június hó 2-án.

Thalman,

főispán és számszispán.

M.-3. 8940/1899.

[447] 1-1

Rundmachung.

Dienstag den 20. Juni 1. J., Vormittags von 9 Uhr an findet in der Verwaltungs-Kanzlei des hiesigen Franz-Josefs-Bürger-Spitals die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für das Franz-Josefs-Bürger-Spital und das städtische Siechenhaus pro 1899/1900 statt.

Für das Franz-Josefs-Bürger-Spital sind 370, für das Siechenhaus 40, zusammen 410,

sage Vierhundertzehn Meter-Klaster ungeschwemmtes Buchen-Brennholz erforderlich und beträgt der Ankaufspreis 10 fl. 20 fr. per Meter-Klaster.

Die Licitation ist eine mündliche unter Zulassung auch schriftlicher Offerte.

Vor Beginn der mündlichen Licitation hat jeder Licitant ein Badium von 350 fl. in Baarem oder in cautionfähigen Wertpapieren zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Schriftliche, mit 50 fr. gestempelte Offerte, in denen der per Meter-Klaster geforderte Preis in Ziffern und Buchstaben angegeben und das Badium per 350 fl. beizuschließen ist und welche die Bemerkung zu enthalten haben, daß Offertent die Licitations-Bedingungen genau kenne und sich denselben unterwerfe, sind bis Dienstag den 20. Juni, Vormittags 9 Uhr, während der gewöhnlichen Amtsstunden versiegelt an die Verwaltung des genannten Spitals abzugeben.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation während der Amtsstunden in der Spitals-Verwaltungs-Kanzlei eingesehen werden.

Die Stadtvertretung behält sich das Recht vor, aus der Reihe der Licitanten frei zu wählen.

Hermannstadt, am 3. Juni 1899.

Der Magistrat.

3. 1589/1899.

[446] 2-3

Concurs.

Die durch Abdankung in Erledigung gefommene Stelle des Kreis-Notärs in Sachsenhausen ist zu besetzen.

Den Kreis bilden die Gemeinden Sachsenhausen und Eulenbach, in welcher letzteren jedoch eine Vice-Notärs-Stelle besteht.

Bezüge:

- 1. Gehalt 500 fl.
- 2. Freie Wohnung, eventuell Quartiergeld 40 fl.
- 3. Beleuchtungs- u. Beheizungs-Pauschale 12 fl.
- 4. Kanzlei-Pauschale 30 fl.
- 5. Die statutarisch für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.
- 6. Da der Notär auch zum staatlichen Matriführer ernannt wird 80 fl.

Gesuche sind, gemäß G.-M. I. 1883 instruit, mit dem Nachweis der Sprachkenntnisse versehen und eigenhändig geschrieben, bis zum 25. Juni 1. J., 12 Uhr Mittags, hieran einzureichen.

Leichfisch, am 6. Juni 1899.

Bedeus,

Ober-Stuhlrichter.

M.-3. 7754/1899.

[431] 3-3

Licitations-Rundmachung.

Donnerstag den 15. Juni 1899, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause in Hermannstadt die mündliche Licitation zur Verpachtung der städtischen Neumühle auf 6 Jahre, d. i. auf die Zeit vom 1. Juli 1899 bis 30. Juni 1905, und

- 1. zur Vergebung der Reinigung der Senkgruben, beziehungsweise Aofuhr der Aborttonnen und Torfkübel in allen städtischen Häusern und Casernen auf 3 Jahre, und zwar vom 1. August 1899 bis 31. Juli 1902 statt.
- 2. Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen liegen beim Stadtbauamt, Hundsrücken Nr. 1, zur Einsichtnahme auf, wo auch schriftliche, gehörig gestempelte und mit dem vorgeschriebenen Badium versehene Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation versiegelt überreicht werden können.

Hermannstadt, am 2. Juni 1899. Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

- Beim Hermannstädter Gerichtshofe eine Amtsdiener-Stelle III. Cl. Gesuche bis 28. Juni.
- Beim Kaufmännischen Tabakmagazin eine Diener-Stelle. Gesuche bis 30. Juni.
- Beim Bezirksarbeitsgerichtshofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 3. Juni.



Einfacher

Oeconomie-Buchhalter

oder **Kanzlist**, perfect deutsch und ungarisch, reiferen Alters, verheiratet, kinderlos, dessen Frau perfecte Köchin und als solche die Küche übernehmen müßte, Beide gewissenhaft und bescheidene Ansprüche stellen, werden zu sofortigem Antritt auf eine Outspachtung nach Ungarn gesucht. Offerten in deutscher und ungarischer Sprache unter Chiffre „W. C. 2558“ an Rudolf Mosse, Wien. [427] 3-3



Stab- u. Dampfmaschinenfabrik

für Kunstfärberei und chem. Maschinenwascherei

Sigmund Fluss

Budapest — Wien — Brünn — Prag.

1. Preise. — Südhite Auszeichnungen: 10 goldene Medaillen, 4 Ehrenkreuze, Brüssel, Berlin, London, große goldene Medaillen Paris, Berlin, Brüssel, St.-Giles, Brünn, Aaffig, Olmütz, Wien.

Zur Saison!

Alle Gattungen Herren- und Damenkleider im ganzen Zustande, unzertrümmert, sammt Futter, Wärrung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt, wie neu hergerichtet. Glanz von Kammgarn-Anzügen wird nach eigenem mechanischen Verfahren entfernt. Ich empfehle ferner den p. t. Kunden meine modernst maschinell eingerichtete

Chemische Waschanstalt (Nettoyage française) für Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Militär- und Beamten-Uniformen, Promenade-Toiletten, Möbelstoffe, Pongshawls, bunte u. gestrichelte Tücher, Decken, Sonnenschirme, Bett-, Tischdecken, Kravatten, Lambrequins etc.

Specialitäten-Färberei à Ressort

für Seidenkleider, Cachemir, Filz, Sammt, Gattwolle, Baumwoll-Polamentieren- und Decorationsstoffe in den modernsten, edelsten Farben. Für Tapezierer und Hotels Vorzugspreise. Annahmestellen in allen grösseren Städten. Provinzaufträge prompt.

Vertretung für Siebenbürgen in den Herren- u. Knaben-Kleider-Wiederlagen bei **H. Ascher, Hermannstadt** Heltauergasse Nr. 4 und 6, ferner in **Maros-Vasárhely, Kronstadt** und **Klausenburg.** (329) 7-10

Leistungen unübertroffen.

Gassen-Wohnung

Hermannsplatz 8

im II. Stock, bestehend aus zwei Zimmern, Küche u. f. w., vom 1. Juli 1. J. zu vermieten.

Näheres bei der Hausmeisterin. [437] 2-2

Haus

auf der Conrad'schen Wiese Rannichergasse Nr. 22,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Speis, Seitengang mit Veranda, ist aus freier Hand zu verkaufen. [434] 2-2

Die Eröffnung

der

Voll- und Douche-Bäder

der Habermann'schen Bade-Anstalt erfolgt

Samstag den 10. Juni.

Badezeit für Herren und Damen täglich von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. [448] 1-2

Karten für Abonnements und Einzelbäder sind an der Cassa zu haben.

China-Wein Serravallo

mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894: Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1889; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. (4) 21

Gegründet 1848. Gegründet 1848.

Mein Erfolg durch „Komogén“.

Komogén!

Sensationell!

Wohl selten hat ein neu erfundener Artikel nach so kurzer Zeit solche Erfolge aufzuweisen, wie meine gesetzl. geschützte

Haar- und Bartwuchspomade Komogén.

Dieselbe ist als das wirklich einzige Mittel gegen Haarausfall und für Haarwuchsthum von Autoritäten und Privaten anerkannt.

Probetiegel à 1 oder 2 Kronen überzeugen vom sicheren Erfolge und werden nach überallhin von der Erzeugerin

Hermine Winter, IX., Bleichergasse 1, K., Wien,

bereitwilligst zugesendet.

Anbei blos einige der vielen Anerkennungs-schreiben. [280] 5-10

Sehr geehrte Madame!

Da wir von Ihrer vorzüglichen Pomade Komogén gehört haben, wünschen wir mehrere Damen ebenfalls 6 Tiegel von derselben, Sendung per Nachnahme und zeichne achtungsvoll

Anna Graser.

Ersuche Sie von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade Komogén mir 1 Tiegel à 1 Krone umgehend zu senden. Wien, 28. Februar.

Joh. Koch, II., Springergasse.

Bitte mir von Ihrer vortrefflichen Pomade 2 Tiegel à 2 Kronen zu senden. Krakau, 15. März 1899.

Professor Stosszczanki.

E. W.! Mit Ihrer Pomade Komogén bin ich sehr zufrieden, bitte um weitere 4 Tiegel. Triest, etc. etc.

Dr. A. Girardi.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

XX. k. k. Staats-Lotterie

für gemeinsame Militär-Wohltätigkeitszwecke.

Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 12.728 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 403.160 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt:

200.000 Kronen.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 15. Juni 1899.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, I., Riemergasse 7, in Lotto-collecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

[331] 9-10

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.